



In der Hängematte und doch in der Schule: In Wien eröffnete die erste öffentliche Volksschule, die mit sogenannten Alternativmethoden arbeitet. Der Andrang ist groß. *Foto: Urban*

Eine öffentliche Volksschule ohne Tafel und Noten

Wien - Es ist laut. Es ist bunt. Überall hängen Zeichnungen, Fotos und Bilder, liegen bemalte Steine sowie Stofftiere und Transparente in mehreren Sprachen. Im ganzen Gebäude gibt es keine Tafel. Die Schule selbst heißt nicht Schule, sondern „Lernwerkstatt“, die Lehrer „Lernbegleiter“, der Direktor „Projektleiter“: In Wien-Brigittenau eröffnete am Freitag die erste öffentliche Volksschule Österreichs, die nach Unterrichtsmethoden arbeitet, die bisher hauptsächlich privaten, sogenannten Alternativschulen vorbehalten waren.

In der „integrativen Lernwerkstatt“ gibt es keine Noten, sondern Leistungsbeurteilungen. Die 124 Kinder werden nicht in Volksschulklassen

unterrichtet, sondern in kleinen Gruppen, in denen nicht nur alle Altersstufen zusammenkommen, sondern auch fünf verschiedene Nationalitäten aufeinandertreffen. Kinder mit einer Behinderung sind ebenso einbezogen worden wie schwer verhaltensauffällige Kinder.

Auf einer Pinnwand steht:



WIEN

„9 Uhr 30: Laute Stunde“. Kinder zwischen sechs und zehn liegen in Hängematten, spielen in der Sitzecke oder hüpfen einer Lehrerin auf den Arm. In den Räumen, die man früher als Klassenzimmer bezeichnet hätte, ist nicht zu unterscheiden, wo vorne und hinten ist, starre Pulte sucht

man vergeblich. „Es ist eine Schule, die sich an die Bedürfnisse der Kinder anpaßt und nicht umgekehrt“, sagt Direktor Josef Reichmayr.

Er hat monatelang mit dem Wiener Stadtschulrat über ein solches Modell verhandelt. Für die „Lernwerkstatt Brigittenau“ bekam er dann ein Gebäude zur Verfügung gestellt, das jahrzehntelang Lager des Magistrats und Büro des U-Bahn-Baus war.

Seit Anfang September ist die Volksschule, in der unter anderem nach der Montessori-Methode unterrichtet wird, nun renoviert und in Betrieb. Der Andrang ist etwa dreimal so groß wie das Angebot, berichtet der Direktor. Noch bevor die Schule überhaupt aufgesperrt, waren schon alle Plätze vergeben.

Ziel der „Lernwerkstatt“ sei es, Kinder nach ihren jeweiligen Begabungen zu fördern, meint eine Lehrerin. Kinder unterschiedlichen Alters zusammenzubringen habe sich dabei besonders bewährt.

Virus im System

Auch der Wiener Stadtschulratspräsident Kurt Scholz ist mittlerweile entzückt: „Nur die Unangepaßten bringen eben das Schulwesen weiter.“ Die Wiener Grün-Gemeinderätin Susanne Jerusalem wünscht sich dazu, daß das Modell der „Lernwerkstatt“ sich „wie ein Virus auf das Regelschulwesen überträgt“.